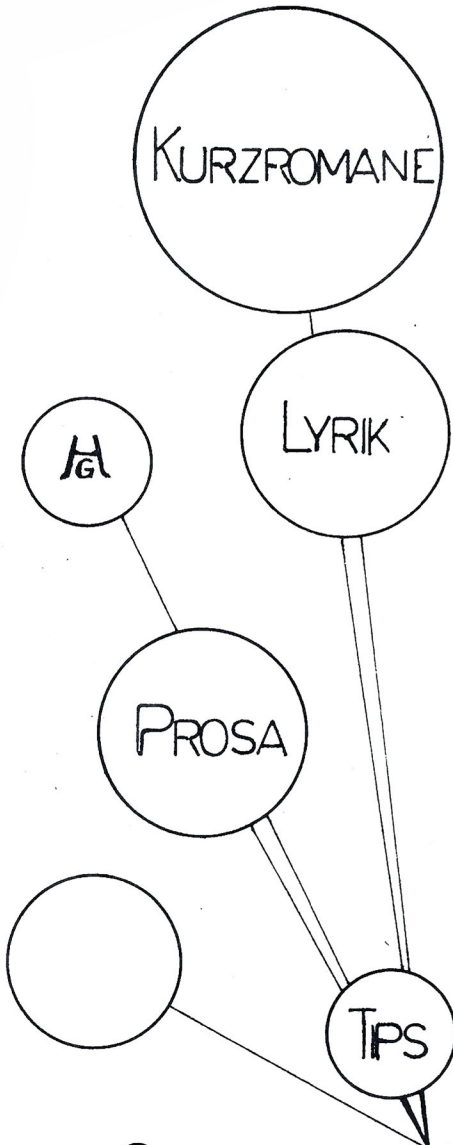
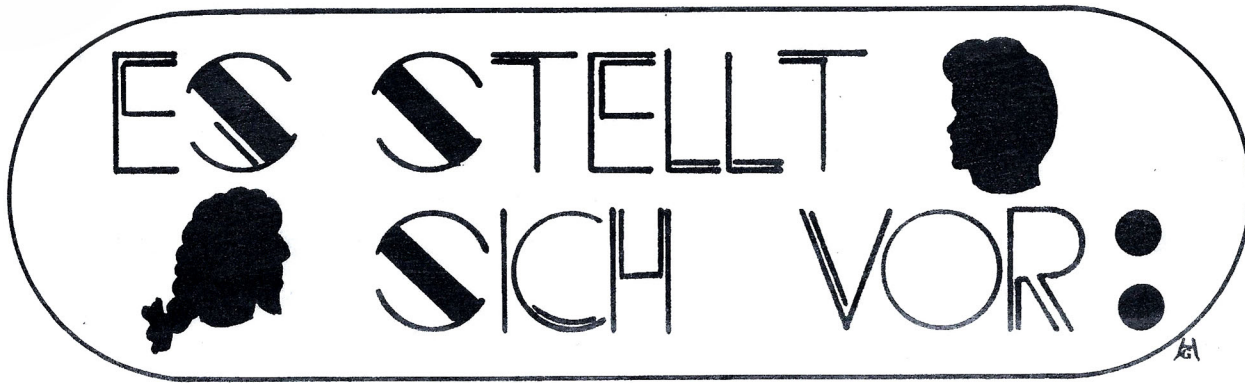




iteratur



GESTALTUNG: T. FIEDLER



Alois Kozar

geb. Graz 1957

Sportgymnasium Wr, Neustadt maturiert

acht Tage Bundesheer

ein Jahr Biologiestudium

1977 vier Monate in Münchner Kindertheater

Seine Dichtungen sind stark von Emotionen geleitet.

Er selbst behauptet, nicht auf Abruf schreiben zu können,

weil er sich mit dem Geschriebenen identifizieren können muß

Weiters sieht sich Kozar melancholisch, mit einem guten

Schub Pessimismus, was auch bei einigen Werken stark zum

Ausdruck kommt.

1975 Dichterlesungen in Wr. Neustadt

Neunkirchen

Wien

1977 2. Preis beim Wettbewerb zum Tag der Lyrik

eines seiner Gedichte wird im Buch "Aktion Überleben"

gedruckt

in Zeitungen Veröffentlichungen

Lesung im Brauhof Wr. Neustadt

Club-Cafe SCORPIO

JOEM UND DER ALTE MANN

Es war ein weiter Weg bis zum Briefkasten, aber Joem kam es trotzdem so vor, als würde er zwei Schritte auf einmal machen. Den Brief fest an sein Herz gedrückt, schritt er langsam den Weg entlang, so wie vor zwei Wochen, doch seit damals war er jemand anderer, vielleicht Joem zwei oder drei. Er hatte sich verändert, ja, das hatte jeder bemerken müssen. Es war ein schöner Tag gewesen, damals vor zwei Wochen, genauso ein Tag wie heute. Damals hatte er wirklich zwei Schritte auf einmal genommen. Vorbei an dem alten Haus mit seinem roten Ziegeldach, mit den schmutzigen Fenstern, auf dessen Bänken sich die Fliegen sonnten, und vorbei an der alten Linde, die im Frühling so herrlich duften würde, vorbei war er gelaufen, und mit seinen Gedanken war er längst beim Briefkasten gewesen, doch seine kurzen Beine waren nicht so schnell wie seine Gedanken, mit denen er bereits den Brief in den seitlichen Schlitz des rot-weißen Blechkübels schob und noch einmal mit den Fingern nachgriff, um zu sehen, ob er auch hinuntergefallen sei - doch plötzlich stockten seine Füße. Langsam kehrten seine Gedanken zu ihm zurück, nur um wieder entsetzt zu fliehen. Dort war es gewesen, wo der schmale Feldweg von der Hauptstraße abzweigte. Eigentlich durfte man ihn ja nicht benutzen, aber man konnte eine Menge Zeit sparen, wenn man zum Briefkasten wollte. Einmal war er vor seinen Mitschülern geflüchtet, die wieder einmal mit ihm raufen wollten, weil er der häßlichste in der Klasse war. Das behaupteten jedenfalls die anderen, und als er dann am nassen Boden des Feldweges ausgerutscht war, da ließen sie es ihm auch spüren, und niemand konnte etwas dagegen tun, der Lehrer nicht, der Vater nicht, und er, Joem, der häßliche Joem, konnte auch nichts dagegen tun. Vielleicht, wenn du dich nicht wehrst, hatte einmal die Mutter gesagt, werden sie vielleicht den Spaß verlieren; doch sie verloren ihn nicht, und niemand konnte etwas dagegen tun. Es war zum Kotzen. Langsam kehrten Joems Gedanken wieder zum Feldweg zurück, zu jenem Zeitpunkt, als er wie erstarrt vor dem Feldweg gestanden war, unfähig sich zu rühren. Zweimal hatte er versucht, den rechten Fuß nach vorne zu führen, und zweimal war sein Versuch kläglich gescheitert. Es konnte doch nicht so schwer sein, einen Fuß zu heben, hatte er sich gedacht, und zum ersten Mal

war ihm bewußt geworden, daß Dinge, die er immer für selbstverständlich angesehen hatte, eigentlich sehr kompliziert waren; doch langsam ließ sein Schock nach, und er begann sich für seinen Grund zu interessieren. Was war an diesem alten Mann so entsetzlich? Joem schluckte, dann raffte er sich zu einem leisen "Grüß Gott" auf. Seine Stimme war brüchig und seine Lippen trocken. Langsam blickte der alte Mann auf, und Joem erschrak zum zweiten Mal. Er wurde rot bis über die Ohren, vor Scham, der alte Mann könnte seinen Schrecken gesehen haben, doch langsam öffneten sich die Lippen, und der alte Mann lächelte. Ja, dachte sich Joem, er hat wirklich gelächelt, und plötzlich hatte sein häßliches Gesicht nicht mehr so abstoßend gewirkt. Der Kopf als Ganzes begann zu wackeln, und Joem hatte es als Nicken gedeutet, und plötzlich hatte der alte Mann gesprochen: "Servus". Langsam waren die Töne durch seine Zahnlücken hindurch und hinaus in seinen wirren Bart gequollen. "Wo kommst du denn her?", hatte er gefragt. Unwillkürlich hatte Joem zurückgeblickt, in die Richtung, aus der er gekommen war, dorthin zurück, woher er jetzt kam, einen Fuß vor den anderen setzend und im geheimen hoffend und bangend, würde der alte Mann wieder dort sitzen? Dort, ganz weit vorne? Würde er ihn wieder fragen, woher er gekommen sei? Nein, sicher nicht. Er hatte ihm ja damals mit der Hand die Richtung gezeigt. "Von dort", hatte er gesagt, "von dort bin ich gekommen". Der alte Mann hatte genickt, und Joem hatte seine Gestalt betrachtet. 'Gebeugt', 'verkrümmt', alle möglichen Worte hatten nicht ausgereicht, Joem hätte die Gestalt dieses Mannes nicht beschreiben können; als ihm das bewußt wurde, blickte er wieder in das Gesicht des Alten. Die Narben, die Falten, die verkrüppelte Nase und der schiefe Mund, sie bewegten sich im Takt seines Nickens. Langsam entstand eine peinliche Situation, der alte Mann nickte, und Joem starrte ihn an. Niemand sprach. Endlich hatte er sich aufge- rafft. "Und woher kommen Sie?" Verwundert hatte der alte Mann aufgeblickt, verwundert hatte er den Kopf geschüttelt und ihn dann wieder sinken lassen. Von irgendwo tief aus seinem Inneren kam ein Seufzer, der sich bis zu den Ohren von Joem durchkämpfte, dann blickte der alte Mann wieder auf: "Ich war eigentlich schon überall, woher ich jetzt gerade komme, weiß ich nicht". "Aber Sie müssen doch irgendwo wohnen", rief Joem entgeistert aus.

Die Falten um seinen Mund schob er gegen seine großen Ohren hin, und die Tränensäcke unter seinen Augen begannen auch Falten zu werfen. Er lächelt, dachte Joem, er lächelt über meine Unwissenheit, und genau in jenem Augenblick, damals, hatte er gelernt. Damals, als er den Brief für seine Großmutter aufgeben wollte. Dort vorne, vielleicht noch hundert Schritte enfernt, dort wo seine Mitschüler ihn durch den Schmutz gezogen hatten, auf dem der alte Mann gesessen war, und auf den er sich jetzt zubewegte, ganz langsam, ganz vorsichtig. Dort hatte er damals begriffen, wie relativ Schönheit ist. Er hatte in das häßliche Gesicht des alten Mannes geblickt, in das häßlichste Gesicht vielleicht der ganzen Welt, und hatte das wunderschöne Lächeln gesehen. Das Lächeln, das von Falte zu Falte sprang, die Linien der Narben nachzeichnete, von seinen Augen ausging, das ganze Gesicht streichelte, um dann in seine, in Joems Augen, zu springen wie ein liebebedürftiges Kätzchen. Und plötzlich hatte die Sonne viel heller gestrahlt, viel wärmer und nur für ihn. Joem blieb stehen, und in seinen Ohren vermeinte er die Stimme des Alten zu hören: "Ich wohne überall und nirgends, aber erzähle es nicht weiter". Und Joem hatte ihm sein Ehrenwort gegeben. Er hatte ihm die Hand hingehalten, und der alte Mann hatte sie genommen in die seine, die große, schwere, zerknitterte Hand.

Ja, so war es gewesen. Joem begann zu laufen. Er bog in den verbotenen Feldweg ein und blieb nicht eher stehen, als bis er den rot-weißen Briefkasten erreicht hatte. Langsam nahm er den Brief von seiner Brust und blickte auf den Umschlag. Dort stand in riesigen, ungelinken Buchstaben:

An den wunderschönen alten Mann
irgendwo auf dieser Welt.

Als der Brief durch den Schlitz verschwunden war, griff Joem noch einmal mit seinen Fingern nach, ganz tief, damit der alte Mann seinen Brief ganz sicher bekommen würde.

Alois Kozar

Ich hätte gerne einen Spiegel,
Der mir jeden Tag auf's neue sagt,
Daß ich der zweitschönste Mann im Lande bin.
Ich hätte gerne ein Mädchen,
Das nur darauf wartet,
Von mir wachgeküßt zu werden.
Und ich hätte gerne eine böse Schwiegermutter,
Die solange tanzen muß,
Bis sie tot umfällt.
Doch was habe ich?
Einen Spiegel, der nicht spricht,
1000 Mädchen, die keinen Kuß von mir wollen,
Und nicht einmal eine Schwiegermutter,
Wenigstens ist sie nicht böse. (Ich hätte gerne...)

Ich habe dich mit Dornröschen verglichen,
Doch nach meinem Kuß
Hast du weitergeschlafen.
Und auch Schneewittchen bist du nicht,
Denn es gibt keinen Spiegel,
Der so unverschämt lügen könnte.
Vielleicht bist du ein verwunschener Prinz?
Doch ich habe nicht den Mut,
Dich an die Wand zu werfen. (Meine erste Liebe)

Mutter - sagte er,
Mutter, siehst du das Mädchen?
Es geht zum Brunnen bis...
Bis es genug hat.
Sagte sie.
Ja, Mutter, das ist Freiheit,
Denn ein Plastikkrug - kann nicht brechen. (Mutter)

Du hast mich verstimmt

Indem -

Du einfach Knoten in meine Saiten gemacht hast.

Kein klavier ließ sich das gefallen,

Aber ich?

Was soll ich sagen?

Zing - oder Boing?

Jetzt -

Wo Du mir den Rückzug abgeschnitten hast,

Zeige mir wenigstens -

Den Weg nach vorne.

Wer weiß

Vielleicht wird noch einmal eine Hamondorgel aus mir. (Der Weg)

Ich habe mich nie damit abfinden können,

Nur ein Rädchen im Getriebe zu sein.

Wenigstens ein Rad wollte ich werden,

Aber sie haben immer gesagt:

Tut uns leid,

Aber um ein Rad zu sein,

Muß Dir der Meister seinen Stempel

Zwischen die Speichen gedrückt haben

Und irgendwo muß ein Stück Papier existieren,

Auf dem steht:

Das Rädchen Nummer soundso ist befähigt

Ein Rad zu sein.

- Tick - Tack - Tick - Tack -

(Berufswahl)

Man sagt,

Das Leben sei eine Bühne,

Und jeder spielt auf ihr seine Rolle,

Aber ich -

Ich habe meine nie gelernt.

Als Clown habe ich ein Liebeslied gesungen,

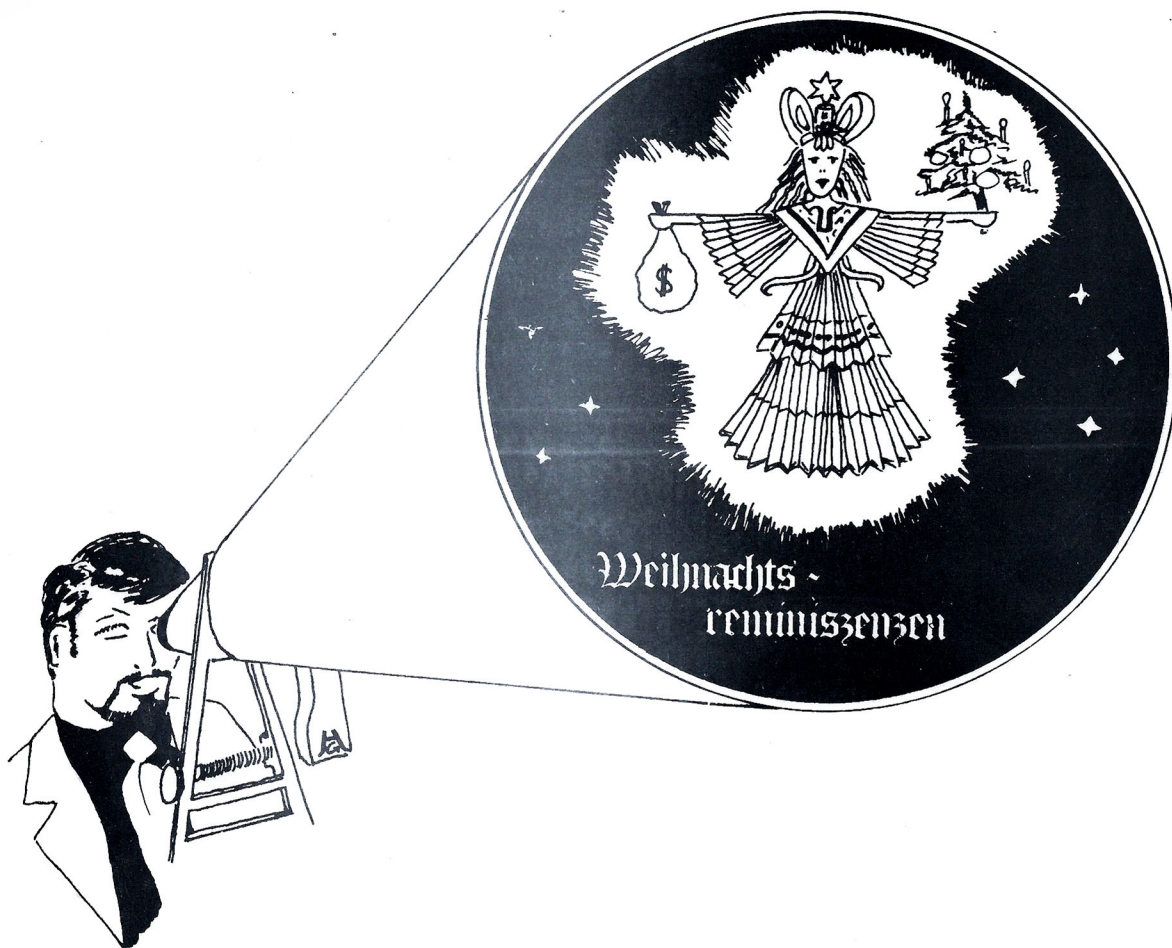
Und als Tod habe ich Blumen gepflanzt.

Jetzt bin ich in den Wald gezogen,

Dorthin, wo keine Bäume wachsen

Und die Rehe wie Hasen aussehen. (Lebensphilosophie)

Dort habe ich meine große Liebe gefunden, die nur ein Flirt war.



WEIHNACHTLICHES

Es ist schon kalt, es fällt der Schnee.
 Das Wasser friert am See.
 Man hackt das Holz, ist guter Dinge.
 Und weiß, jetzt gibt's bald Zuckerringe.

 Man fragt die Onkel, fragt die Tanten
 Und all die anderen Bekannten,
 Ganz heimlich und doch klar,
 Was sie sich wünschen zu Neujahr,
 Äh - Weihnacht. Ist auch ganz gleich,
 Es kost' viel Geld, daß sag' ich euch!

 Früher tat's ein neuer Schuh,
 Heut' reicht 'ne Politur,
 Samt dem dazugehör'gen Wagen schon,
 Um als Lohn,
 Unter'm Lichterbaum vor Freude,
 Die Menschenäuglein, welche Weide,
 Im vollen Glanze zu erleuchten.

Seuchen

Sind weniger bekannt, als weihnachtlich' Geschenk.

Doch viele Enk-

el oder and're Leute,

Von heute,

Würden sicherlich,

Hoffentlich

Meinen, man müsse mit den Zeiten

Schreiten

Und an den Seuchen, wie an Bienenwaben

Sich laben.

Doch nun zurück zum hl. Abend...

Die brauchbarsten Präsente,

Man denke,

Schenkt man sich selbst. Hält'st den Mund,

Denn rund

Um die Uhr verkaufst du sowieso,

Irgendwo

Den Schund.

Und man tut allen kund,

Von diesem Wund-

erkind, das es schafft,

Ich glaub' ich lach',

Uns zu vereinen in zufrieden' Herden.

Und wer es glaubt soll selig werden!

- tf -

RED OCTUPUS

RECORDS

Tel. 43 84 253

1080 Wien; Josefstädter Straße 94

POP STATT ~~163-~~

130.-

OH, DU FRÖHLICHE

Wieder einmal neigt sich ein Jahr seinem Ende zu, die Weihnachtszeit ist angebrochen. Diese und noch einige andere Sprüche kann man in dieser Zeit nur allzuoft hören. "Weihnachten, das Fest der Freude, des Friedens" und ... Ja, das ist das Weihnachten von heute: Das Fest der Vermarktung, des Ausverkaufes.

Wenn ich so durch die Straßen gehe und mir Gedanken über das bevorstehende Fest mache, dann fällt mir eigentlich nur eines ein: Welch' unersätzlicher Verlust wäre es doch für die Wirtschaft, wenn man das Weihnachtsfest abschaffte. Es ist wirklich traurig zu sehen, wie das Weihnachtsfest heutzutage vermarktet wird. Besinnlichkeit ist heute von der Profitgier abgelöst worden, und kaum ein Mensch kennt noch den ursprünglichen Sinn von Weihnachten. Er denkt nur mehr an die Dinge, die er irgendjemandem schenken muß, und das einzige, das ihm Freude bereitet ist die Erwartung, von anderen Geschenke zu erhalten. Auch den Kindern ist der eigentliche Sinn des Festes unbekannt. Wie sollten sie ihn auch kennen?

Ich hörte einmal einen Jungen seine Mutter fragen - wir befanden uns auf der Mariahilfer Straße - wieso an jeder Ecke denn ein Weihnachtsmann stünde? Sie habe ihm doch erzählt, es gäbe nur einen. Nun kann man wohl den Eindruck des Jungen verstehen. Er kennt sich nicht mehr aus in dieser verrückten Welt, in der es von Weihnachtsmännern, Christkindeln und anderen Weihnachtsfiguren nur so wimmelt. Er wird, wie so viele andere, den Glauben an das Fest verlieren und zu dem werden, den sich die Händler wünschen: zu einem Konsumenten, der kauft, was ihm unter die Hände kommt, nur um dem "Festcharakter" gerecht zu werden und um "Freude" zu bereiten.

Am Weihnachtsabend wird dann der schöne, vielleicht synthetische Christbaum mit Glaskugeln behängt im Zimmer stehen und mit seinen 10-Watt-Kerzenleuchten den Raum lieblich erhellen, die Stereoanlage wird das neueste "White Christmas" in vollen, ultraschallfernbedienten Tönen von sich geben, die Kinder werden

sich zuerst auf ihre Geschenke stürzen, um zu sehen, ob auch alles da sei, was man sich gewünscht hat, der im neuen Mikrowellenherd geschmurgelte Truthahn wird später genüßlich verzehrt und zum Abschluß dieses "gelungenen" Weihnachtsabends setzt man sich vor den neuen Farbfernseher, um sich "Fröhliche Weihnachten überall, von und mit ..." anzusehen.

Herrgott, wenn ich an einen solchen Weihnachtsabend denke, dann dreht es mir schlicht und einfach den Magen um.

Gibt es denn nichts anderes als Geschenke, Fernseher, Weihnachtsessen und Dauersaufen?

Hier denke ich dann an meine, noch nicht einmal so ferne Kindheit zurück.

Damals gab es noch keine "Eckensteherlizenz" für Möchtegernweihnachtsmänner, der Christbaum war noch echt und die Kerzen waren es auch. Natürlich schenkte man auch etwas, aber es waren Kleinigkeiten, die noch nicht als Prestigepresente angesehen wurden, nach dem Motto: Zeige mir deine Geschenke, dann sage ich dir wie hoch ich dich einschätze. Man konnte sich noch den "Luxus" erlauben und an den wahren Charakter des Festes denken. Es gab noch so etwas wie Volksbrauch und man konnte noch mit ruhigem Gewissen behaupten, daß Weihnachten ein Fest der Freude, des Friedens und der Besinnung war. Nichts von Fernseher, Plattenspieler und einer Geschenk- und Freßorgie.

Aber dies alles ist dem Menschen von heute verloren gegangen, weil er sich einfach über nichts mehr Gedanken macht. Er hat keine Beziehung zu diesem Fest mehr und das einzige woran er zu Weihnachten noch denkt, ist das Geschenk, das er zu bekommen wünscht. Dies ist, so finde ich, sehr schade, denn es zeigt deutlich die Entwicklung, die der Mensch von heute mitmacht. Der früher gebildete, auf Volksbrauch bedachte, religiöse und besinnliche Mensch wird systematisch zu einem programmierbaren Roboter, der in die Verkaufskalkulation einbezogen ist und dem nichts anderes übrigbleibt, als den Verkaufswünschen der Händler gerecht zu werden. Ich hoffe nur, daß sich dies nie bis zur höchsten Vollendung bringen läßt, und die Menschen wenigstens etwas Eigenständigkeit bewahren werden.

Peter Michael Köpf

W I N T E R A B E N D

Siehst du Wolken von Kristallen
wandern übern Himmel leis,
werden Flocken niederfallen,
und vom Simse hängt das Eis.

Tragen Hauben Dach und Zäune,
jeder Laut versinkt in Ruh,
und der Gassen graue Steine
deckt ein weißer Mantel zu:

dann will dein Gemüt sich regen,
wie ein Kind wirst du vergnügt;
und so eilst du auf den Wegen,
wo der Schnee gepolstert liegt.

Wie geschmückt zu diesem Feste
stehen prächtig Baum an Baum,
selbst die feinst verzweigten Äste
tragen einen lichten Flaum.

Um Laternen ist ein Schweben,
Sternenkreise sind entfacht;
und die dichten Flocken weben
weiße Schleier durch die Nacht.

Johann Karl Regber

SEIN FEST
=====

Am Abend eines 24. Dezembers der letzten Jahre wollte der Unterstandslose und von Gelegenheitsarbeiten lebende Mann, wie jeden Abend in sein Wirtshaus eintreten, um sich dort bis zur Sperrstunde aufzuhalten. Er erschien an diesem Abend gegen sieben Uhr, fand aber nur eine verschlossene Tür, hinter der er wenigstens die eine Hälfte der Nacht zu verbringen gehofft hatte. Er klopfte und rüttelte einige Male, es blieb finster und verschlossen. Er wußte nicht wohin.

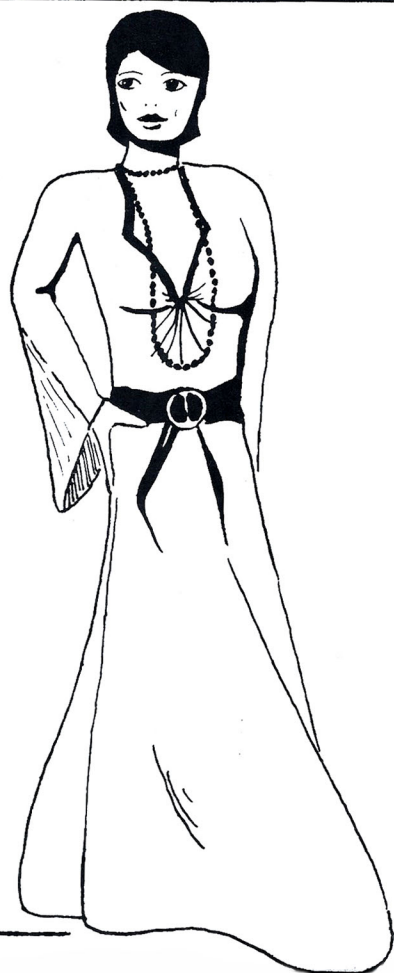
Ratlos blieb er eine halbe Stunde vor der gesperrten Tür stehen und fragte zwischendurch die drei in dieser Zeit Vorüberkommenden, ob sie wüßten, warum heute geschlossen wäre. Zwei, der Angesprochenen, taten, als hätten sie ihn nicht bemerkt und gingen ohne Antwort vorbei.

Der Dritte sagte ihm, das Weihnachten wäre.

So erfuhr er, daß Weihnachten war. So erfuhr er, daß es heute nicht möglich war, wenigstens die eine Hälfte der Nacht im Warmen zu verbringen. Er ging in die Richtung, in die der letzte Vorübergekommene gegangen war. Dieser hatte ihm gesagt, daß Weihnachten war, und so zog es ihn dorthin, wo er Weihnachten vermutete.

Er kam vorbei, an denen, die zum Fest eilten. Er kam vorbei an denen, die wußten, wohin sie wollten. Er gelangte zu einer Busstation und setzte sich auf eine der beiden Bänke. Hier war es ganz ruhig. Leichter Schneefall hatte begonnen und seine Spuren sichtbar gemacht. Er nickte ein. Alle fünfzehn Minuten wurde er kurz aufgeschreckt, als ein Bus vorüberfuhr. Bald kam kein Bus mehr, bald hatte er nur mehr Schnee und Kälte um sich. Gegen Morgen wurde er gefunden, erfroren und eingeschneit hatte er sein Fest hinter sich gebracht.

Helmut Seethaler



BOUTIQUE

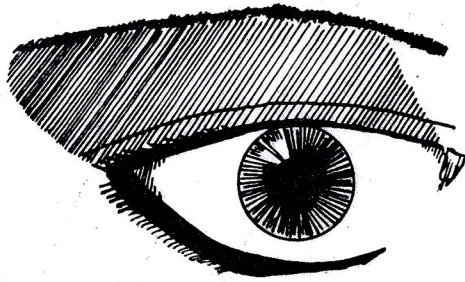
Telefon 43 46 57

NEW LOOK

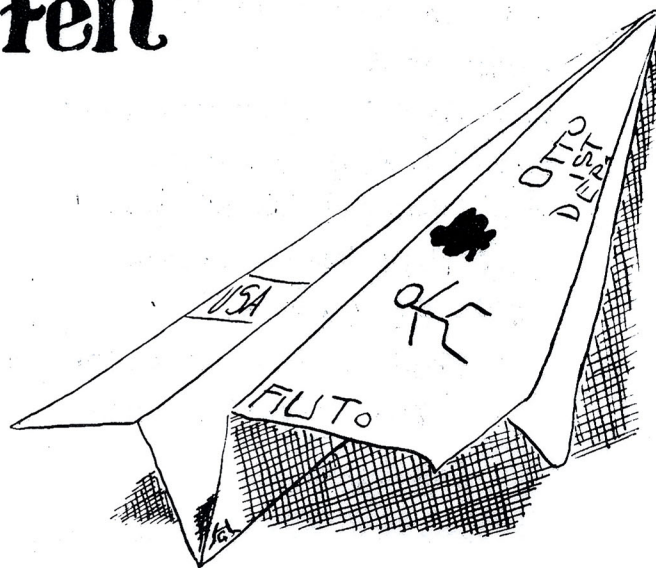
Josefstädter Straße 57

Junge Mode - Moderne Designs

Besondere Vergünstigungen
für Schüler mit Ausweis



Zum Nachdenken oder Wegwerfen



Verlassen

Leise streicht der Wind durch die Bäume,
in finsterner Nacht, eine Stadt aus Beton.
Ein Hydrant, eine Lampe, ein Sack voll der Träume,
eine Chance zu verstehen, Erkenntnis der Lohn.
Ein Schatten huscht flüchtig um eine Ecke,
der Bogen der Einfahrt, ein schwarzes Loch.
Bis nach Haus ist es noch eine weite Strecke,
ich muß mich nicht fürchten, und zittere doch.
Mit schnellerem Schritt eile ich durch die Gassen,
meinen Körper durchbohrt ein eisiger Frost.
Und ich denk immerzu, warum bin ich verlassen?
Die Sterne am Himmel, mein einziger Trost.

Marianne

D I E S U C H E

Wie ein Wanderer
 Suche ich nach dem Glück.
 Du lächelst.
 Auch bei dir fand ich es nicht.
 Du lächelst wie jeder;
 Milde, aber unverhohlen,
 Fremd, wie tot.
 Und ich gehe weiter.
 Vergebens.
 Von einem zum anderen, um
 Etwas Menschlichkeit.
 Für dich ist es zu spät,
 Dein Herz verschlossen,
 Fehlt dir nichts.
 Ich beneide dich um deine Kälte.
 Und ziehe heimatlos umher.
 Auf der Suche.
 Vielleicht kann ich so mein Bewußtsein sterben lassen?
 Oder bleiben, was ich bin:
 Ein Außenseiter,
 Ein Individualist.
 Auf der ewigen Suche nach, ...
 Nach Glück.

- tf -

"Der Laubfrosch"

Der Laubfrosch sitzt im grünen Moos,
 Ich frage mich, was macht der blos,
 Betrachte ich ihn näher dann,
 Da sehe ich, er glotzt mich an,
 Und plötzlich bläst er sich ganz auf,
 Und quakt, Sie kommen sicher drauf,
 Mich an.

Andreas Augustin

AN EINER ECKE

An einer Ecke stand ein Mensch und menschelte. Und es bogen andere Menschen um diese Ecke und wunderten sich, daß da einer menschelte.

Als der eine Mensch den anderen Menschen erklär , daß er doch etwas ganz Menschliches tue, behaupteten diese, daß sich das für Menschen nicht schicke. Und so bat er die anderen Menschen, ihn doch dorthin zu führen, wo er das tun könnte, was sie ja selber oft tun müßten - oder sein sie keine Menschen? Freilich seien sie Menschen, meinten sie. Aber es gäbe dafür ganz bestimmte Orte, wo die Menschen das tun können, das zwar menschlich wäre, sich jedoch nicht schicke.

Sie führten ihn zu einer anderen Ecke.

Helmut Seethaler

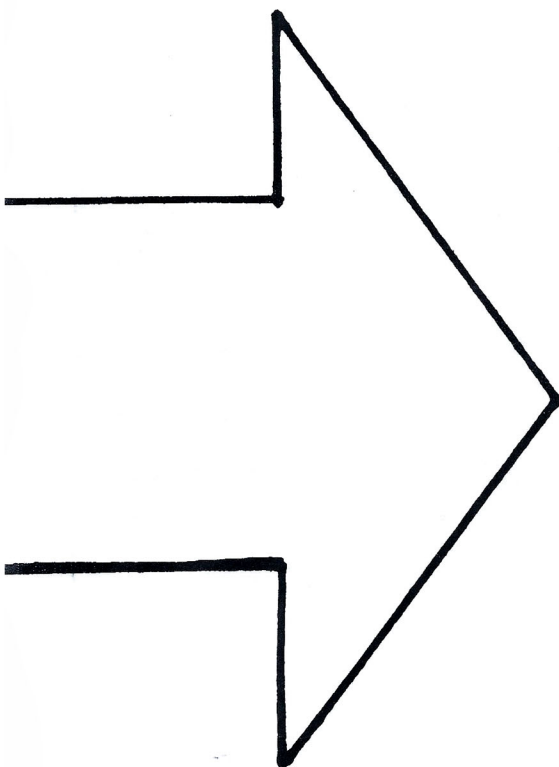
E. DETHLOFF

PAPIER- u. BÜROBEDARF

Pächter **R. STEINDL**
JOSEFSTÄDTER STR. 58

1080 WIEN

TEL. 42 86 612



- SCHULVORDRUCKE
- modernes BRIEFPAPIER
- GESCHENKARTIKEL
- HUMORBILLETTS
- KUNSTKARTEN

D A S S T U M P F E M E S S E R o d e r

=====

D I E K A T A S T R O P H E

=====

Saß ein Gast im Lokal und wollte eine Bratwurst essen. Das dazu benötigte Messer war stumpf. Man konnte auf seiner Schneide getrost den berühmten Kitt über den Bodensee ausführen, ohne sich auch nur gering zu verletzen. Dem hungrigen Gast gegenüber saß eine Dame. Mit einiger Sicherheit konnte man sagen, daß es seine Dame war, der er nicht mit der Bratwurst, aber sicherlich mit seiner Persönlichkeit imponieren wollte. Und natürlich mit seinen Tischsitten. Das stumpfe Messer war dagegen. Es ließ sich zwar zierlich ansetzen und tat so, als ob es schneiden wollte. Dann aber legte die Wursthaut ihr Veto ein und setzte dem Messer gezielten Widerstand entgegen. Die Haut war stärker als das Messer. Und der hungrige Gast geriet in eine Zwickmühle. Unmerklich verstärkte er den Druck des Messers auf die Wurst. Diese ließ einen leichten Knick nach innen erkennen, aber die Haut hielt. Zum mundgerechten Bissen fehlte die Schärfe des Messers, und der Gast begann schon recht merklich zu schwitzen. Er säbelte in wachsender Verzweiflung, aber die Wurst hielt. Sie rutschte sogar in ihrer ganzen, leckeren Länge seitlich leicht zum Tellerrand und drohte, das saubere Tischtuch zu beschmieren. Die Dame des hungrigen Gastes sah diekret zu Seite. Und dann passierte es: Getrieben von hungriger Wut auf das stumpfe Messer und mit hochrotem Kopf legte der Mensch die geballte Kraft seines muskulösen Armes auf das widerspenstige Besteckteil und wollte mit Gewalt den Bissen erzwingen. Die Wurst entging ihrem Schicksal durch einen ebenso geballten Sprung zur Seite und landete in ihrer ganzen, knusprig-fettigen Bräune neben dem Teller auf dem Tischtuch. Und die moral von der Geschicht'- mit stumpfen Messern ißt man nicht!

Vorbei

Es geht alles vorbei,
Freude und Schmerz,
und auch Du.
Wie es kam über Nacht,
ich weiß es nicht mehr.
Erst zaghaft und leis,
dann schmerzlich gewiß,
wie es war ist's nicht mehr.
Es war ein anderer,
den ich geliebt.
Was hat sich gewandelt?
Ich möchte Dich trösten,
und lieb zu Dir sein,
doch verstehst Du es falsch?
Es ist wirklich vorbei.
Ab heut' bin ich frei,
langsam wird's mir bewußt,
Freiheit, was fang ich nur an?
Was hab ich getan?
Die Zeit verrinnt wie Sand,
und ich denke an Dich.
Morgen werd ich glücklich sein,
oder glaub' ich das selber nicht?
Ich stehè am Fenster,
und draußen pfeift der Wind,
die Äste der Bäume neigen sich,
Ich weiß es ist schwer,
aber nicht nur für Dich!

Marianne

DICHTERLOS

Stumme Nacht. Ein Tisch.
Lampe, Schrift und Buch.
Bilder, morgenfrisch,
spät geformt zum Spruch.

Gräber nach dem Schatz,
fandest du den Hort?
Herzblut jeder Satz,
Träne jedes Wort.

Lade voll Papier,
wenigen bekannt -
einst, daß ich nicht frier,
im Kamin verbrannt.

Johann Karl Regber

Der nicht so betrügt, stiehlt und mordet, wie die anderen,
wird schon noch zur Einsicht kommen.

- tf -

Die Unerreichbare

Immer wenn aus Freundschaft etwas anderes zu werden
drohte, zog sie sich zurück. Und sie hinterließ eine
kaum zu füllende Leere.

Sie suchte weiter - nach Freundschaft. Und sie fand
Freunde, die nicht verstanden, was sie wollte. Man
drang nicht durch. Sie war umgeben von hohen Mauern.

Die wenigen, die die Tür erkannten, hatten jedoch keinen
Schlüssel. Und der eine, der ihn besaß, er wußte nichts
von dieser Tür.

Helmut Seethaler

Gedankenlesen ist eine Kunst, die man oft nichteinmal
an sich selbst beherrscht.

P. M. Köpf

Manchmal glaubt man es wäre wohl besser für die Welt
gewesen, wenn der Mensch bereits in der Planung zu
den Akten gelegt worden wäre.

P. M. Köpf



COIFFEUR

WERNER JOST

JOSEFSTÄDTER STRASSE 54
TEL.: 42 28 505

